

in ihrer Bedeutung nicht erkannt. Daß Tertullian selbst Sklaven beschäftigte, wird übersehen. Gelegentlich fließen Zeilen ineinander, was zur Unverständlichkeit führt.

Frage: worin liegt der Nutzen des Buches? Antwort: es ist ein Lesebuch, das quer durch enumerativ vorgelegtes Quellenmaterial geleitet. Die Kritik bleibt dem Leser überlassen.

Wilhelm Gessel

Kurt Treu † – Johannes Diethart: Griechische literarische Papyri christlichen Inhalts, II. Textband, Kart. 141 S., Tafelband, Kart., 55 Tafeln. Kommissionsverlag der Österreichischen Nationalbibliothek Brüder Hollinek. Wien 1993

Das in mustergültigem Druck vorgelegte Projekt »Wiener christliche Papyri« verfolgt das Ziel weiterer Forschung, eine papyrologisch-philologisch-theologisch-überlieferungsgeschichtlich brauchbare Basis zur Verfügung zu stellen. Der Tafelband mit seinen vorzüglichen Fotos gestattet die Autopsie. Die gebotenen Texte sind im Inhaltsverzeichnis korrekt aufgelistet. Die verdienstvolle und nützliche Aufbereitung der Texte, zusätzlich erschlossen durch vorzügliche Indices, dient vom Inhalt her insbesondere der Liturgiewissenschaft. Die Beschreibungen der einzelnen Papyri sind exakt und instruktiv. Dankbar nimmt man die Übersetzungen in die deutsche Sprache zur Kenntnis. Die Generaldirektion der Österreichischen Nationalbibliothek sei ermuntert, diese wichtige Sammlung, trotz des mühevollen Aufwands, zügig fortzuführen.

Wilhelm Gessel

Michele Piccirillo – Eugenio Alliata: Umm al-Rasas. Mayfa'ah I. Gli Scavi del Complesso di Santo Stefano. Studium Biblicum Franciscanum. Jerusalem 1994. Ln., 376 S.

Die dem Rezensenten bekannten Ausgrabungen setzen 1986 ein. Die Ausgrabungsstätte liegt 30 km südwestlich von Madaba (Jordanien) und erstreckt sich über 10 Hektar. Das Zeichen von Umm al-Rasas ist ein noch gut erhaltener Turm, 1,5 km nördlich von den Ruinen. Die Ruinenstadt kann identifiziert werden mit dem Kastron Mefaa, das sowohl durch römische wie arabische Quellen und die Bibel bekannt ist. Mefaa war ursprünglich ein Militärstützpunkt verschiedener Truppen. Das erste byzantinische Haus kann unter der Kirche des Heiligen Stephanus erkannt werden. Um 587 n. Chr. wurde die Kirche des Bischofs Sergius mit bedeutenden Mosaiken errichtet. In die gleiche Zeit fällt die Kirche der Aedicula. In der umayyadischen Zeit wird die Sergius-Kirche umgestaltet. Die Mosaik der Stephanskirche wurden ebenfalls erneuert. Im 9. Jh. n. Chr. sind wohl die kirchlichen Bauten endgültig aufgegeben worden. Warum die Aufgabe erfolgte, läßt sich noch nicht beantworten. Faszinierend ist das Bodenmosaik der Stephanskirche, weil es Stadt vignetten von Städten in Palästina, Jordanien und Ägypten zeigt. Darunter Jerusalem (hier läßt sich die Anastasis erkennen), Neapolis (mit der Theotokoskirche auf dem Berg Garizim), Sebastis, Caesarea maritima, Eleutheropolis, Askalon, Philadelphia usw. Natürlich ist auch Mefaa dargestellt. Aus Ägypten werden Alexandrien, Kasin, Thesos, Kynopolis usw. im Mosaik repräsentiert. Die Frage, warum diese nur noch mit der Karte von Madaba entfernt vergleichbaren Stadtansichten den Kirchenboden schmücken, kann lediglich vermutungsweise beantwortet werden. Vielleicht wurde das Kastron in der byzantinischen Zeit als Zwischenstation von Jerusalempilgern aufgesucht. Und wer die Stephanskirche betrat, sollte sehen, daß er eine Kirche besuchte, die mit allen Kirchen der Ökumene in Verbindung stand.

Bedauerlicherweise lassen sich laufende, mutwillige Zerstörungen im Ausgrabungsgelände, trotz



der Umsicht der Archäologen und den partiellen Schutzbauten nicht verhindern. Umso wichtiger ist die vorgelegte Dokumentation mit Plänen, Bildern in Schwarz/Weiß und Farbe. Wer Umm al-Rasas schon aufgesucht hat, wird das Entdeckte zum Weltkulturerbe zählen und den Ausgräbern und deren Sponsoren Dank wissen. Daß auch die entdeckten Inschriften sorgfältig dokumentiert wurden, ist für diese hervorragende Publikation selbstverständlich.

Wilhelm Gessel

Klaus Fitschen und Reinhard Staats (Hrsg.), *Grundbegriffe christlicher Ästhetik, Beiträge des V. Makarios-Symposiums Preetz 1995* (Göttinger Orientforschungen, 1. Reihe Syriaca 36), Wiesbaden (Harrassowitz) Göttingen 1997, ISBN 3-447-03855-1

Auf dem fünften Makariosymposium, veranstaltet im Predigerseminar der Nordelbischen Kirche in Preetz vom 20. bis 23. September 1995, wurden 16 Referate gehalten, welche von der Frage nach dem Verständnis der christlichen Ästhetik ausgehen. Der schriftliche Niederschlag der Vorträge ist Werner Strothmann gewidmet, dem am 19. Juni 1996 verstorbenen Professor der Syrischen Kirchengeschichte in Göttingen. Insgesamt gesehen decken die Vorträge ein weites Feld ab. Von der Gesamtthematik des Symposiums sind Anthropologie, Christologie, Eucharistielehre, Theologie des Bildes und christliche Schöpfungslehre angesprochen. Sieben Referate betreffen den christlichen Osten, die übrigen sind jedoch abendländischen, überwiegend evangelischen Theologen und Schriftstellern aus dem 16. bis 20. Jh. gewidmet. Doch werden unter den katholischen Denkern auch Augustinus und Nikolaus von Kues hervorgehoben. Aus der Fülle der Beiträge können hier nur einige kurz gewürdigt werden. Die besondere Aufmerksamkeit der Referenten galt dem spirituellen und philosophischen Schriftsteller Makarios-Symeon, der um 400 in Syrien gewirkt hat. Reinhard Staats klärt in diesem Zusammenhang den Begriff der Metamorphosis des Menschen, die ihren Grund in der Metamorphose Gottes in Christus, d. h. seiner Menschwerdung hat. Die Vereinigung der göttlichen Natur mit der des Menschen zielt auf dessen Vergöttlichung, was nicht Verwandlung in die göttliche Natur besagt, sondern Leben in Freundschaft mit Gott.

In diesem Zusammenhang sei ein Mißverständnis (S. 22) ausgeräumt. Die Lehre von der Transsubstantiation der eucharistischen Gaben Brot und Wein in Leib und Blut Christi wurde vom vierten Laterankonzil (1215) nicht als Dogma verkündet. Vielmehr dient der Begriff der Transsubstantiation lediglich als Umschreibung des Geheimnisses der Eucharistie. Am Schluß des Referats wäre ein Zitat oder der Hinweis auf eine Belegstelle aus Ovids Metamorphosen hilfreich gewesen.

Ein Licht auf den Unterschied zwischen sinnenhafter und verinnerlichter Ästhetik wirft der Beitrag von Martin Tamcke. Ein Bischof aus Byzanz, mit den Insignien seiner Würde reichlich geschmückt, soll im Auftrag des Kaisers Maurikios dem Katholikos-Patriarchen Mar Sabrischo der ostsyrischen Kirche eine Botschaft übermitteln. Doch trifft er nicht einen prachtvoll, sondern in Lumpen gehüllten Patriarchen an. Als er sieht, wie der Patriarch einen Knaben durch ein Wunder heilt, bekehrt sich der Bischof und erkennt, daß echte Schönheit innerlich ist und aus dem Glauben lebt.

In einem unbeabsichtigten Bezug zur Debatte über das Cruzifix in öffentlichen Räumen steht der Beitrag von Inge Mager über Johann Arndts (1555-1621) Bildfrömmigkeit. Gegenüber den Bilderstürmern verteidigt der evangelische Theologe die Erlaubtheit von Bildern und besonders des Kreuzes Christi. Anstatt Abscheu vor dem gekreuzigten Corpus empfiehlt Arndt eine »Abscheu vor der eigenen Schuld als Grund für Christi Leiden zu haben.« (S. 112) Arndt möchte einen Mittelweg zwischen Bilderverbot und Bilderzwang gehen. Einige Aussagen der Referentin zu Beginn ihres Beitrags bedürfen der Richtigstellung: Der byzantinische Bilderstreit ist noch nicht 787, son-